

Verbundkatalog Kalliope

Mortimer

Bonsels, Waldemar

eigene Angaben

2. Kapitel und 3. Kapitel: Gefährliche Geständnisse

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

~~Exemplar von Pappe~~

Kapitel 2 & 3

II. An Zierhölzern.

III. Zierhölzer für die

Zweites Kapitel *4 Kapitel III*
Gefährliche Bestandsnisse
G r o w e l a n d u n d J e l l y

Jelly erhielt drei Tage nach diesen Ereignissen in den frühen Nachmittagsstunden eine schriftliche Nachricht von Mortimer, dass die geplante Reise aufgeschoben werden müsste, und dass sie ihre Tätigkeit in der Bar nach wie vor ausüben möchte. Der Zettel, der diese Botschaft enthielt, war in das Morgenblatt einer Tageszeitung eingefaltet und mit der Maschine geschrieben, es brachte ihn eine alte Frau, die aussagte, dass sie den Absender nicht kannte. Jelly, die mit solcher Art der Benachrichtigung vertraut war, wunderte sich anfänglich darüber, dass kein telefonischer Anruf diese unverfängliche Kunde übermittelt hatte, und schloss nachdenklich auf einen Zwischenfall, auf ein unerwartetes Hemmnis, das wohlmöglich eine Gefahr ankündigte.

Es war bei ihrem letzten Abschied verabredet worden, dass sie nichts zu unternehmen hätte, bevor sie nicht Anweisungen erhielte. Sie überdachte alles von Mortimer über seine Tat Erfahrene noch einmal bis in jede Einzelheit, um zu ergründen, wo vielleicht ein Versehen, ein Versäumnis oder ein Fehler zu entdecken sein möchte, und kam am Ende zu dem Schluss, Mortimer könnte bei seiner Tat gesehen oder gar beobachtet und erkannt worden sein. Aber sie verwarf diese Grübeleien bald wieder als töricht. Ein solches Missgeschick hätte unmittelbar die schwersten Folgen haben müssen. Jedoch hegte der Freund wahrscheinlich einen Verdacht oder eine Befürchtung, oder er fühlte sich

beobachtet oder überwacht. Es war sonst kein Grund erfindlich, weshalb er sie jetzt nicht anrief oder weshalb er die geplante Reise verschoben hatte.

Es galt also zu warten, vielleicht würde Mortimer in der Nacht in die Bar kommen. Ihre anfängliche Unruhe legte sich bald, ihr Vertrauen zur Geschicklichkeit und Voraussicht des Freundes gewann wieder Raum und brachte ihr bald nichts anderes mehr ein, als jenes sanft bohrende und prickelnde Triumphgefühl auch ihrer eigenen Erlebniskraft in Wagnis und Gefahr, das so sehr und entscheidend zum Element ihres Daseins geworden war, dass sie es nicht mehr missen wollte und konnte. Ihr Leben ohne diese hold-böse Erregung, ihr Dasein bevor Mortimer in ihr Leben gekommen war, erschienen ihr blass, grau und sinnlos, jenes Leben Aller und Jedermanns, jener Gesellschaftsschicht einerseits, deren Wandel sie nachts in der Bar kennen gelernt hatte, und andererseits das Verhalten jener Menschenwelt, deren Bedrücktheit, Armut, Nichtigkeit und Elend sie aus frühster Erfahrung her kannte.

Sie liess die Nachmittagssonne in ihr Zimmer fluten und blies den Rauch der Zigarette durch den Duft des Tees in die goldene Lichtbahn. Draussen sah sie die Kronen kümmerlicher Stadtbäume, und dahinter halb verhüllt die graue Häuserflucht von Mietskasernen.

Wie hatte Mortimer einmal gesagt : "Ich muss ein Land finden in dem ich mich bewegen kann, ohne ^{überall} anzustossen". Ihr wurde wieder deutlich, wie wenig im Grunde das Böse in ihm dem Hang zum Niedrigen entstammte. Es entsprang vielmehr einem Widerspruch gegen eine Welt in der er vielleicht hätte leben können, wenn er den starken gewaltigen und kühnen Regungen seiner Natur absagte, wenn er sich einfügte und beschied. Als sie aufstand, und sich ohne bewusste Absicht im Spiegel prüfte, schrillte das Telefon.

Sie wartete, den Blick noch ruhig in den eigenen Augen im Spiegel, dann ging sie langsam zum Schreibtisch, hob den Hörer ab und meldete sich ohne ihren Namen zu nennen.

" Ist Fräulein ^{Jolante}Gordon am Telefon, oder bei Ihnen zu sprechen?"

Die Männerstimme war ihr fremd. Der Umstand, dass sie bei ihrem Namen genannt wurde, machte ihr deutlich, dass kaum einer ihrer Besucher aus der Bar sie anrief, dort kannte man sie als Jelly, und nur Leute, denen sie nahestand, wussten, wie sie eigentlich hiess. Sie antwortete mit leicht verstellter Stimme, schleppend und tief, die Gewünschte sei im Augenblick nicht anwesend, ob sie etwas bestellen könne.

Wann die Dame zurückzuerwarten sei.

" Wahrscheinlich zum Abendbrot, gegen sieben Uhr. So ist es für gewöhnlich. "

Ob es bekannt sei, wohin Fräulein Gordon sich begeben habe ?

" Nein. Um was handelt es sich ?"

Die fremde Männerstimme zögerte. Dann kam in etwas zu bestimmtem und bestimmenden Ton das Ersuchen, das gnädige Fräulein möchte sich um sieben Uhr gütigst zur Verfügung halten, die Nachricht sei von Wichtigkeit, der erneute Anruf würde pünktlich erfolgen.

" Darf ich bitten mir zu sagen, wer anruft?"

" Wer spricht denn dort?"

" Bei Fräulein ^{Jolante}Jelly Gordon."

" Das wurde vermerkt. Ich meine, wer persönlich am Telefon ist."

" Es besteht kein Anlass Auskunft zu geben."

Jelly legte den Hörer ab. Ein nichtiges Gespräch. Was lag daran, ihm in Gedanken nachzugehen. Und doch wirkte von Ton und Atmosphäre ausgehend etwas leicht Bedrängendes in diesem Anruf nach. Viel-

leicht auch, dass Mortimers ungewöhnlich und unerwartete Nachricht ihr die Unbefangenheit geraubt und sie misstrauisch gemacht hatte. Sie blieb vor dem Bild an der Wand stehen, hinter dem das geheime Fach angebracht war, schob das Bild zur Seite und prüfte die zarte kaum erkennbare Randlinie des Rahmens in der Tapete, soweit eine Ecke davon sichtbar wurde.

" Unsinn," sagte sie leise in ihre erwägenden Gedanken hinein. " Wohin auch damit?" Es kamen ihr Mortimers Worte in den Sinn: "Fasse niemals einen Entschluss, wenn du aufgestört bist oder Furcht hast. Die Angst ist der schlechteste Ratgeber in der Bedrängnis. "

Vielleicht kam er nachts in die Bar und sie erfuhr, was vorgefallen war, oder es erreichte sie dort irgendeine beruhigende Nachricht. Er wusste, dass sie besorgt sein musste, denn ohne wichtigen Anlass verbot er ihr nicht, ihn anzurufen. Auch musste er es für gefährlich halten, sie zu besuchen. Sie überdachte noch einmal, jetzt ruhiger und beinahe listig-keck, seine Erzählung von der nächtlichen Tat. "Ich habe ein böses Gewissen", sagte sie spitz und spöttisch, und lachte sich im Spiegel an. Dann nahm sie eine neue Zigarette, entzündete sie gemach, gesenkten Blicks, und voll an den Genuss der ersten Züge hingegeben. Sie liess ihre Erwägungen mit dem Rauch wandern: Er konnte bei seiner Tat gesehen worden sein, wann und von wem? Vielleicht vom alten Diener, der sich aus Furcht nicht aus seinem Versteck hervorgewagt oder aus Entsetzen keinen Laut gewagt hatte. - Das war Unsinn, denn der Raub wäre dann längst in die Welt geschrien. - War das richtig? Nein. Denn es könnte sehr wohl möglich sein, dass eine Anzeige oder ein ihr folgender öffentlicher Bericht mit Vorbedacht von der Kriminalpolizei zurückgehalten wurde, um dem Dieb und Räuber sein Gefühl der Sicherheit zu lassen und seine Meinung, er

sei ungesehen unerkant entkommen. Unerkant? Die Frage ist wieder Unsinn, dachte sie, denn im schlimmsten Fall könnte er gesehen worden sein, niemals aber bestand die Möglichkeit, dass er erkannt worden war, denn wie sollte der alte Diener ihn kennen? - Möglich schon, dass Mortimer etwas vergessen, verloren oder liegengelassen hatte. Was also etwa? Die Blendlaterne? Die Schusswaffe? Beide bewiesen immer nur, dass ein Eindringling im Spiel gewesen sein müsste, aber nicht welcher. Immerhin schaltete mit solchem Fund die Beruhigung aus, die ihr Mortimer mit seiner Versicherung gegeben hatte, dass er keine Spuren seines Raubs hinterlassen hätte: "Die Schlüssel liegen an ihrem alten Platz."

Die durchschnittenen Drähte des Läutewerks kamen ihr in den Sinn, aber wer verfiel darauf, die Leitung zu prüfen, in der Erregung nach dem Vorfall und in allen Notwendigkeiten, die der jähe Todesfall mit sich gebracht haben musste? Und wer dachte beim Versagen der Klingel sogleich an eine Störung willkürlicher Art? Nein, auch diese Befürchtung schaltete aus. Möglich, dass die Nachprüfung des Tresors ein Fehlen der geraubten Werte ergab. Im unerbrochenen Geldschrank, dessen Verschluss in bester Ordnung vorgefunden wurde? Es konnte hier kaum der Gedanke auf Raub sogleich aufkommen, selbst wenn irgendein Verzeichnis mit dem Befund nicht übereinstimmte. Es hätte vielleicht ein Verdacht auf den Diener fallen können, kaum auf einen Einbrecher. - Konnte, des Weiteren, vielleicht der Tod des Opfers, als gewaltsam herbeigeführt, festgestellt werden? Gewiss nicht ohne eine bis ins Kleinste genaue Untersuchung, die bestimmt nicht ohne Verdacht, beim Hinscheiden eines Greises, in die Wege geleitet worden wäre.

Ihre Gedanken wanderten weiter : Mortimer hatte ihr nicht erzählt, wie er ins Haus des Toten gekommen sei, und nicht, wie er es

verlassen hatte, noch wer der Beraubte wäre. Sie wusste nur, dass diese Sache von langer Hand und sehr sorgfältig vorbereitet worden war, und dass die Villa am Stadtpark dicht bei den Anlagen des Rosengartens lag. Doch, eines hatte er ihr in dieser Hinsicht verraten, sie entsann sich nicht mehr, ob ihm das Wort unbewusst entglitten war, oder ob er ihr diese Tatsachen mitgeteilt hatte : Er war einmal zu einem Nachmittagstee oder Abendempfang im Hause seines Opfers gewesen, so weit sie sich erinnerte mit der alten Baronin Golland, die ihn dort empfohlen und eingeführt hatte, und die in ihn verliebt und ihm gefällig war, mit dem ganzen dünnen Geklirr ihres welken, schwatzhaften Herzens und ihrer späten Lebensgier. Mortimer hatte die Dame einmal nachts in die Bar geführt, ein bemaltes Scheusal in ockerblondem Gelock, mit zehrenden Liebesblicken und schwellenden Unterbauten an allen Ruhestätten der männlichen Blickwanderschaft. Ihr sacharinäisches Gelächel erschreckte die Kellner bis zu Fluchtgedanken. - "Hör' auf, Jelly."

Sie sagte sich dies ^{letzte} Wort selbst, als rief es ihr, wie oftmals bei ihrem Gespött, Mortimer zu. Aber sie lächelte bei diesem Aufklang, als spiegelte ihr Angesicht Mortimers spärliches, seine Züge leicht entstellendes Gelächter. Nein, lachen konnte er selten auf unbewachte, heitere Art. Aber er liebte es, wenn sie ihn dahin brachte, es zu versuchen. Er vergass sich dann über ihr, obgleich er wohl eigentlich nie an sich selbst dachte, weder froh noch bedrängt, nicht selbstgefällig und nicht betrübt. Nein, er dachte niemals an sich, sondern so sehr gewissermassen nur, dass keine Reflektion mehr darüber bei ihm aufkommen konnte. -

Sie erhob sich aus dem bunten Kissenwinkel der breiten Ruhestatt, und machte sich fertig, um bei Berlotti zu Abend zu essen. Es drängte

sie ein Verlangen nach einem hellen, vornehmen und teuren Weinrestaurant, nach erlesener Umgebung und sorgfältiger Bedienung. Der telefonische Anruf kam ihr in den Sinn, als sie den Seidenmantel um die Schultern warf. Möchte man anrufen! Es lag ihr nicht im Sinn zu warten, weil es ihr so befohlen worden war. Befohlen? - Freilich, es hatte fast so geklungen.- Nach einem ruhig wandernden Blick durchs Zimmer verliess sie die Wohnung, stellte das winzige Zeichen am Briefeinwurf, das Mortimer über ihren Verbleib unterrichtete, falls er kommen sollte, und stieg gemächlich die Stiege nieder.

x

x

x

Am Ausgang des Hauses trat ihr ein junger Herr entgegen, zog höflich, mit Abstand und leichter Verbeugung den Hut und fragte :

"Ich habe die Ehre Fräulein ^{Wlanthe} Jelly Gordon vor mir zu sehen?"

" Nur für kurz, denn ich muss weiter."

" Ich bitte aufs Höflichste darum, mich anzuhören. Erlauben Sie mir, bitte, Sie ein Stück Wegs zu begleiten. Was ich Ihnen zu sagen habe, geht nicht nur Sie an. "

" Mit wem spreche ich?"

" Ich heisse Heinz Groweland, was Ihnen wenig sagen wird. Ich komme nicht in eigener Angelegenheit, sondern im Auftrag der Behörde, in deren Diensten ich stehe. Ich habe vermutet, dass mein Anruf, der um sieben Uhr heute Abend geplant war, Sie nicht in Ihrer Wohnung erreichen würde. Ich sehe, dass meine Annahme richtig war. "

" Darf ich die Behörde wissen, in deren Auftrag Sie mich sprechen wollen ?"

" Es ist die Kriminalpolizei."

" Seien Sie mir bitte nicht böse," sagte Jelly mit einem beinahe

schelmischen und unbefangenen Lächeln, "wenn ich Sie bitte, sich zu legitimieren. Sie werden sicher verstehen, dass ich allerhand an unerwünschten Annäherungen gewöhnt bin. Das bringt mein Beruf nun einmal so mit sich. "

" Sicher nicht nur Ihr Beruf," klang die Antwort in gewinnender Höflichkeit.

Sie schritten schon nebeneinander den Gehsteig der unfreundlichen Strasse entlang. Ein schönes, vornehmes Paar übrigens, sie standen einander gut zu Haltung und Gesicht.

" Sie antworten mir so nett und liebenswürdig," sagte Jelly, wie geschmeichelt lächelnd, "dass ich Ihnen auch ohne Ihren Ausweis gerne glauben will. Ich hoffe, ich kann Ihnen nach Wunsch zu Diensten sein. Was habe ich Böses getan?"

" Wahrscheinlich nicht das Geringste, mein gnädiges Fräulein, das uns ernstlich zu schaffen machte. Es handelt sich um einen Dritten. Aber ich habe zuvor eine Bitte : Wäre es möglich, dass wir ein ruhiges Lokal aufsuchten, das Sie zu bestimmen haben, um dort über den Fall zu sprechen, mit dem ich mich und Sie leider beschäftigen muss."

" Gern, ich wollte bei Berlotti zu Abend essen."

" Das wäre eine entzückende Gelegenheit Sie zu bitten dort mein Gast zu sein. "

" Gegen eine kurze Gastlichkeit in Ihrem Machtbereich habe ich nichts einzuwenden."

" Sie sind reizend ! - Bitte verzeihen Sie, das Wort ist mir wirklich nur so, wenn auch ganz aufrichtig, entfahren. Ich würde bedauern, wenn Sie vermuteten, ich hätte Ihnen ein Kompliment machen wollen. "

" Am Kärntnerplatz stehen Wagen."

" Rechts, nicht wahr?"

" Ja, wir müssen rechts gehen. - Hören Sie, wenn Sie dann erfahren haben, was Sie von mir wissen wollen, würden Sie mir dann ein wenig aus Ihrem Berufsleben erzählen ?"

" Gern. Aber ich fürchte, ich werde von Ihnen nur das erfahren, was Sie selbst sagen wollen. "

" Aus Ihrer Antwort ist zu schliessen, dass wir uns gut verstehen werden. "

" Der junge Beamte war ehrlich erstaunt und fast betroffen. Er musste sich beherrschen, um Beides nicht zu zeigen.

" Ich verstehe nun besser," meinte er , "was geschehen ist, und was mich zu Ihnen geführt hat. Darüber hinaus fange ich an meinen Beruf zu lieben. "

" Schätzten Sie ihn bisher nicht hoch ein?"

Er wunderte sich, dass sie nicht danach fragte, welcher Anlass ihn zu ihr geführt habe. War diese Gleichgültigkeit ein Zeichen völliger Arglosigkeit, oder wollte sie Sorglosigkeit vortäuschen? Er ging bedacht auf ihre Frage ein, als habe er nichts anderes erwartet:

" Das ist schwer zu beantworten, mein gnädiges Fräulein. Ich liebe meinen Beruf so weit mein Tun und Handeln mich zu Erfolgen führt, aber die Resultate dieser Erfolge bedrängen mich zuweilen. Ich bin wohl zu ausgesprochen Moralist, um auf der Tiefebene der heuchlerischen bürgerlichen Moralität durch einen Triumph Befriedigung zu finden."

Was er da nicht redet, dachte Jelly, fühlte aber über der leisen Beruhigung, die sich mit seinen Worten einstellte, dass sie einen Fehler begehen würde, wenn sie keinerlei Besorgnis zeigte. Nach einer Weile fragte sie deshalb :

" Ist etwas in der Bar passiert ? "

" Nein," antwortete Groweland, kühl und abschliessend. Er hätte

gern gesehen, wenn diese ungewöhnlich kluge und schöne Frau jetzt auf sein persönliches Bekenntnis eingegangen wäre. Sie hat mich nicht verstanden, dachte er, und gleich darauf: Wie eingebildet, angesichts dieses Geschöpfes anzunehmen, dass meine Aussage schwer zu begreifen sei.

Sie hatten den Stand der Autodroschken erreicht, und der Detektiv öffnete den Schlag. Der Wagen war offen, ein schönes Gefährt. Sie sprachen wenig während der kurzen Fahrt, aber der junge Mann empfand eine Regung von Stolz, sich öffentlich mit dieser Schönheit an seiner Seite zeigen zu können. Jelly dachte: Ob ihm aufgefallen ist, dass ich geradezu eilfertig und ohne Forschen oder Widerspruch mit ihm gefahren bin, als sei ich brennend begierig zu erkunden, um was es geht? Er wird aus meinem Entgegenkommen vielleicht schliessen, dass ich mit bedrängtem Gewissen oder gar mit Angst an seine Aufgabe denke. Sie sagte:

"Merkwürdig, dass ich mich so rasch dazu verstanden habe, Sie zu meinem Kavalier zu machen."

"Ich finde Ihr Verhalten natürlich," entgegnete er zurückhaltend.

Also durchschaute er ihre Sorge und wusste, weshalb sie fragte. Es kam ihr ein Wort Mortimers in den Sinn: "Lass immer den Anderen vorangehen, wenn es dunkel wird."

Der Geschäftsführer bei Berlotti empfing sie an der Garderobe. Er kannte Jelly Gordon, und nach einem flüchtig prüfenden Blick über ihren Begleiter führte er die Beiden an einen entlegenen Tisch in einer Nische des Speiseraums, und erkundigte sich selbst nach den Wünschen seiner Gäste.

"Wenig und leicht, und bitte gleich einen lebendigen Wein," sagte

die junge Frau leichthin zu Groweland. Er wählte nicht aus, sondern sah nur fragend auf den Beflissenen, ob er den geäußerten Wunsch verstanden habe, ihm die Auswahl überlassend.

Das Lokal war noch ziemlich leer, still und anheimelnd. An den Wänden hingen in braunen Mahagonirahmen Kupferstiche, die die Bauwerke aus der Vergangenheit der Hauptstadt darstellten. Jelly löschte die Tischlampe mit einem Druck des Fingers, sah offen auf ihr Gegenüber und fragte, als klänge es aus dem lichten Geflimmer ihrer schräg gestellten blauen Augen heraus :

" Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir gleich und ohne Rücksicht sagen möchten, was Sie zu mir geführt hat."

" Gern," antwortete er bereitwillig und ernst. " Ich hatte nicht vor, auf Umwegen zu erforschen, was ich wissen muss. Darf ich Sie bitten, mir zu sagen, wer Sie am Nachmittag und Abend am Dienstag, also vor drei Tagen, in Ihrer Wohnung besucht hat?"

" Bin ich verpflichtet, Ihnen hierauf zu antworten?"

" Nein, aber Sie erleichtern uns und sich damit den Fortgang der Verhandlung, und ich glaube, es ist Ihnen lieber, hier von mir gefragt zu werden, als an anderer Stätte auf eine Sie verpflichtendere Art. "

" Gut. Ich bin bereit zu antworten, nur muss ich mich besinnen. Das war Dienstag ... Ich glaube, ich weiss es nun, wenn ich nicht vielleicht den Tag verwechsle. Das würde ich verbessern, wenn mir inzwischen klar würde, dass ich geirrt habe. Hätte ich nur mit meinen guten Bekannten zu tun, deren ich nicht viele in der Stadt habe, wäre ich sicher, aber Sie wollen bitte bedenken, dass ich oft mit Besuchern rechnen muss, die ich nicht gebeten habe, zu mir zu kommen."

" Das ziehe ich natürlich in Betracht."

Jelly hatte während ihrer hinhaltenden Worte angestrengt überlegt. Es war nicht klug Mortimers Besuch zu verschweigen, aber sie musste in Betracht ziehen, dass er sein Kommen vielleicht nicht aussagen, oder dass er es bestreiten würde, in der Annahme, sie habe es nicht erwähnt. Es musste ein Mittelweg gefunden werden, der alle Möglichkeiten in Betracht zog. Durch die etwas kühle Antwort des Detektivs wurde ihr klar, dass er gemerkt hatte, wie ihre Gedanken sich mit etwas anderem befassten, als ihre Rede dartat. Sie begann nun ihre Antwort langsam und zögernd, als besänne sie sich immer noch auf die Personen, die bei ihr gewesen waren.

" Am Nachmittag besuchte mich eine Freundin - nein, das war am Tage vorher. Richtig, an jenem Tag empfang ich den ^{kurzen} Besuch eines mir flüchtig bekannten Verehrers aus der Bar, der etwa eine halbe Stunde dazu brauchte, um zu erkennen, dass die Freiheitlichkeit meines Verhaltens im Geschäft nicht unbedingt auf mein Privatleben zu übertragen sei. Ich weiss seinen Namen nicht mehr, obgleich er ihn mir genannt hat, kann ihn aber in der Bar feststellen, wenn er sich wieder einfindet, was anzunehmen ist. Auch hat er mir, mit ein paar Blumen, seine Karte dagelassen. Er war gross, sonnverbrannt, tadellos gekleidet und von ebensolchem Benehmen. Er verstand mich bald, blieb höflich und ging so anständig, wie er sich eingeführt hatte. Alter : Etwa fünfunddreissig Jahre. Besondere Kennzeichen : Keine."

Groweland lächelte. " Man möchte denken, Sie seien ganz auf unserer Seite. Ich danke vielmals."

" Bei mir hat mein Besucher sich nicht gegen das Gesetz vergangen. Hat er es nach Ihrer Befürchtung andererseits getan?"

" Dieser Herr ? Wie kommen Sie darauf? Ich weiss es nicht. Darf ich Sie bitten, mir zu sagen, wen Sie sonst noch an jenem Abend em-

pfangen haben?"

Jelly nahm ihr Handtäschchen und suchte nach ihrem Taschentuch, um das plötzlich einsetzende Zittern ihrer Hände zu verbergen. Es fuhr ihr durch den Sinn, dass Mortimer und Peter sich an der Haustür begegnet waren. Ganz dunkel konnte es dort nicht gewesen sein. Aber Peter konnte ja nicht ahnen, dass Mortimer bei ihr gewesen war. Sie entschloss sich kurz und sagte :

" Es kam dann noch ein adeliges Büblein für eine Weile, um einen kurzen Sermon hinzunehmen über die Unzulässigkeit knabenhafter Wünsche. Das wargegen zehn Uhr, ich glaube bestimmt auch am Dienstag."

" Sie wissen den Namen des jungen Herrn?"

" Ja, Peter von Clenau. Auch ein Bekannter aus der Bar."

" Ich will Sie durch weitere Fragen, zumal nach dieser offenen Aussage Ihrerseits, nicht mehr im Zweifel über das Geschehen lassen, dass mich zu Ihnen geführt hat, " sagte Groweland ernst und einfach. " Der Junge hat sich am Morgen nach der Begegnung mit Ihnen in seinem Elternhaus erschossen. Es ist ein Brief von ihm an Sie gefunden worden. Man wünscht nun zu ergründen, wieweit Sie an seinem Tode schuldig sind und ob ... "

Er stockte und starrte Jelly in höchstem Erstaunen an :

" Sie lachen!?"

" Ja," antwortete sie laut und beinahe frech. " Und Sie wissen nicht weshalb ich lache."

" Das weiss ich allerdings nicht."

Es blieb eine Weile bedrängend still zwischen ihnen, nicht nur deshalb, weil die Vorspeise serviert wurde. Als die Kellner sich zurückgezogen hatten, sagte Jelly mit bebenden Lippen :

" Entschuldigen Sie bitte. Dieses Lachen, das Sie erschreckt und

sicherlich abstösst, bedeutet bei mir nichts als ein Zeichen von..."

" Erleichterung?"

" Nein, von Ergriffenheit. Mir wäre lieber, ich könnte weinen. Der arme Junge."

" Das sagen Sie mit strahlenden Augen? "

" Ist das der Fall? Ihr Detektive seid arglose Psychologen."

Sie nahm ihr Glas und trank es, weit zurückgelehnt, in einem Zug aus.

" Ach Gott ... ", brachte sie nur leise vor, als sie den Kelch wieder niedersetzte, und sah ihr Gegenüber mit rätselhaftem Ausdruck lange und eindringlich an.

Groweland versuchte ihr völlig undurchschaubares Benehmen zu verstehen. Vielleicht erschütterte sie doch die Sorge, man möchte sie für den Tod des jungen Mannes zur Verantwortung ziehen. Man konnte ihr ungehaltenes Lachen unmöglich frivol nennen, aber der Zusammenhang mit seiner Nachricht blieb doch sehr merkwürdig. Oder erleichterte der Tod des jungen Clenau ihr Gemüt, weil mit ihm für immer Schweigen über Tat und Schuld gesunken war? Kaum. Es wurde ihm unterbewusst vernehmbar, dass in der Seele dieser Frau kein Schuldbewusstsein im Sinne allgemeiner Klage oder Selbstanklage vorherrschen konnte. Er verwirrte sich ein wenig und brachte ziemlich unvermittelt vor:

" Es bestehen keinerlei Anhaltspunkte, die uns berechtigten, Klage gegen Sie zu erheben. Es ist lediglich vom Vater des Toten beantragt worden festzustellen, ob ... "

" Geben Sie sich keine Mühe, mein lieber Freund, dieser Abendstunde, mir den traurigen Vorfall so auszudeuten, als träfe mich keine Schuld daran. Ihr Bemühen ist im gleichen Masse höflich wie oberflächlich, das wissen Sie selbst. Wenn ich einen Wunsch habe, so ist es der,

dass Sie Zeuge meiner letzten Unterredung mit diesem Knaben gewesen wären. Ich habe versucht ihn zurechtzurücken, ich habe ihm zu essen gegeben, denn er kam in einem erbarmungswürdigen körperlichen Zustand bei mir an. Er hat den strengen Befehl erhalten nach Hause zu gehen und sich auszuschlafen. Das ist alles. Der Rest ist seine Sache."

"Ich beurteile den Fall kaum anders, seit ich die Freude gehabt habe Ihre Bekanntschaft zu machen," entgegnete Groweland, aus irgendeinem Grunde beruhigt, und froh darüber, dass der unverständliche Zwischenfall des Gelächters ausgeglichen schien und nicht mehr laстete. "Da mir der Auftrag geworden ist, diesen Fall zu übernehmen, so entscheidet ihn mein Urteil so weit es Sie betrifft. Um ihn zu beenden erlauben Sie mir, bitte, die Frage, zu der ich verpflichtet bin, um auch hier offen und auf der Ebene antworten zu können, auf der ich gehalten bin, mich zu bewegen: Haben Sie zu dem jungen Menschen in einem Verhältnis gestanden, das man also, um mit den Worten meiner Behörde zu reden, ein intimes Liebesverhältnis nennen würde?"

"Sie fragen im Ernst?"

"Bitte antworten Sie einfach mit Nein, und lassen Sie meine persönlichen Annahmen ganz aus dem Spiel. Ich habe später das Recht, mich über den Eindruck zu äussern, den ich von Ihnen empfangen habe, aber ich muss dieses Nein zu Protokoll geben."

"Nein," antwortete Jelly nur, ohne jede Betonung.

Er wusste, dass sie die Wahrheit sagte.

"Sie begreifen," erklärte er ihr sachlich, "dass man über den Vorfall hinaus Gewissheit darüber haben möchte, ob von Ihrer Persönlichkeit eine allgemeine Gefahr für jugendliche Herren der guten Gesellschaft ausgeht. Ich hätte Sie verhaften lassen können, um Sie zu verhören, aber die Erkundigungen, die vorher über Sie, in der Atlantik-

Bar, eingezogen worden sind, ergaben ein so gutes Bild Ihres Verhaltens, und Ihres Charakters, dass ich mich entschlossen habe, Sie zu besuchen."

"Ja," entgegnete Jelly scheinbar unberührt, "es ist gut hinausgegangen."

Er sah sie an, ein wenig verstimmt darüber, dass seine Machtbefugnisse ihr keinen Eindruck machten. Er entgegnete nicht ohne Betonung:

"Ja. Für uns."

"Der Junge hätte kaum gelebt, wie alle es wünschen," meinte *Jolande Gordon* Jelly, "aber das führt zu einem grossen, ziemlich allgemeinen Thema."

"Hat er viel Geld vergeudet?"

"Er hat kaum welches gehabt. Ich habe ihm meine Hilfe angeboten."

"Ach, wirklich ... Seine Liebe zu Ihnen spricht für ihn."

"Es spricht nicht für ihn, dass er meine Warnung in den Wind geschlagen hat. Sie war unmissverständlich gehalten. Ich glaube zu überzeugt an echte Leidenschaft, als dass ich dieses Geflamme der entzündeten Sinne in das Bereich der Liebe zöge."

"Wie schön Sie das sagen! - Darf ich mir die Frage erlauben, was Sie veranlasst hat, diese exponierte Anstellung im gefährlichen Gewoge des grossstädtischen Nachtlebens zu wählen?"

"Weshalb sitzen Sie nicht in einer Kanzlei und schreiben Akten ab, anstatt hier mit mir beim Champagner?"

"Ich wollte nur andeuten, dass ich mir in der grossen Welt keine Stellung für eine Frau denken könnte, die Sie nicht auszufüllen vermöchten."

"Möglich, ich musste einfach Geld verdienen, um zu leben, denn ich bin arm. Und andererseits kann ich keine Abhängigkeit ertragen, ohne bis zum Lebensüberdruß zu leiden."

" Das verstehe ich."

" Vielleicht. Und um den Rest anzudeuten, der Ihre willkommene Teilnahme vielleicht zu Ihrer Frage geführt hat : Glauben Sie, dass eine Frau, die mit sich selbst im Klaren ist, an irgend einem Ort der Welt gefährdeter oder ungefährdeter sei ? Oder anders gefragt : Glauben Sie, dass eine durch ihre Natur gefährdete Frau, irgendwo in der Welt sicher sei? "

" Nein," antwortete er und sah sie bewundernd an, " ich glaube das nicht."

" Also lassen Sie mir meinen Beruf noch für eine Weile. Da ich ihn wirklich mit der Stunde beende, in der die Bar geschlossen wird, habe ich viel Zeit nach meinem Sinn zu leben. Es gibt an meiner Arbeitsstätte genug schöne Mädchen, die die Wünsche zu erfüllen geneigt sind, die ich vielleicht erwecke. Ueber solche Begierden hinaus ist mir an meinem Posten noch kein Verlangen begegnet, dessen Ablehnung mich im Gewissen verpflichtet oder bedrängt hätte."

" Verzeihen Sie mir , bitte, ich lasse Sie nicht in Ruhe essen. Es ist alles kalt geworden. Soll ich neu servieren lassen?"

" Bestellen Sie Obst. Ich möchte jetzt nichts anderes mehr essen. Ein wenig hat mich Ihr Examen doch bedrängt und erschüttert, so taktvoll Sie es in die Wege geleitet haben. Und auch der Tod des jungen Clenau."

Er sah unauffällig auf die Armbanduhr.

" Müssen Sie fort?" fragte Jelly.

" O, nein, ich habe nur die Sorge, dass Sie mich verlassen könnten."

" Ich brauche erst gegen Mitternacht in der Bar zu sein. Bis dahin nehmen mir meine Schönheiten die Sorgen ab. Was vor zwölf Uhr

kommt, wird bei uns nicht besonders ernst genommen."

" Darf ich noch Wein bestellen?"

" Sie nehmen mir eine Frage ab, die ich in der Bar täglich zu stellen habe." Sie lachte leichthin und mit einer gewinnenden Arglosigkeit.

hier Kopie III
Geistliche Gedanken

Als der Wein in den Gläsern perlte, trat eine Pause ein, eine jähe, beinahe schmerzende Ermüdung bei der jungen Frau, und bei ihrem Partner eine leichte Befangenheit. Er wollte das zurückliegende Thema nicht wieder aufnehmen, und suchte nach einem neuen, das er zu ernsthaft bedachte, um es leicht einleiten zu können. Sie half ihm:

" Sie haben mir vorhin versprochen, mir ein wenig aus ihrem Berufsleben zu erzählen. Tun Sie es doch. Ich will keine Schauergeschichten hören, aber ich möchte wohl wissen, wie Sie es treiben, besonders, nachdem Sie nun mein Tun so eingehend erforscht haben, dass ich wie eine Glaskugel vor Ihrer Einsicht schwebe."

" Das tun Sie nicht. Sie wissen das selbst. Aber wann habe ich Ihnen denn dieses Versprechen gemacht?"

" Vorhin, als wir miteinander zum Auto gingen."

" Richtig, jetzt fällt es mir wieder ein. Ich dachte in jenem Augenblick, dass Sie mir durch solche Aufforderung Ihre Unbefangenheit beweisen wollten."

" Ihr seid schon misstrauische Leute."

" Unser Beruf erzieht und bringt uns dazu. Arglos dürfen wir uns nur stellen. Und, glauben Sie mir, was wir ergründen und herausbekommen, leitet sich für gewöhnlich an den unscheinbarsten Nebendingen ein, an dem Versuch unseres Delinquenten, zum Beispiel, uns abzu-

lenken, oder an seinem Hang von gerade jener Sache unbefangen zu plaudern, die alles andere als unverfänglich ist. Denn der Beschuldigte kommt in Augenblicken seiner Bedrängnis nicht von seinem schlechten Gewissen los, und das verwirrt ihn, und macht ihn ungeduldig, besonders dann, wenn wir beharrlich zögern Entscheidendes mit offenen Worten zu berühren. Wir rechnen in erster Linie mit dem schlechten Gewissen des Anderen. Gefährlich, und schwierig zu überführen, sind nur die Verbrecher, die ein völlig gutes Gewissen haben."

"Aber das gibt es doch nicht!"

"Vielleicht selten, aber nur solche Gegner sind ernst zu nehmen und machen uns Beruf und Leben schwer. Sie erblicken die Schuld gewissermassen bei uns, und verteidigen eine einheitliche, geschlossene, oft sehr starke Beschaffenheit ihrer Natur, gegen ein brüchiges Rechtsbewusstsein auf unserer Seite. Sie irren selten im Hinblick auf unsere schwächste Seite."

"Und die wäre?"

"Unser eigenes schlechtes Gewissen auf der Ebene einer höheren Einsicht."

"Aber das müssen Sie mir doch näher erklären, das verstehe ich wirklich nicht."

"Wenn ich Ihnen das doch glauben könnte. — Aber antworten Sie mir einmal ganz offen und einfach auf die Frage, ob Sie vermuten, dass es einen aufrechten und aufrichtigen Menschen gibt, der sich dabei wohl fühlt, einen Mitmenschen von sittlichen Standpunkten aus, endgültig, vernichtend und bis zum Tode verklagen und verurteilen zu müssen?"

"Es gibt Verbrechen niedrigster Gesinnung, die den Abscheu der Menschheit hervorrufen. Sie stehen gänzlich ausserhalb des Kampfs um Mein und Dein." *dein Streit kann die Berechtigung der Grösseren Krafte Wahrung.*

Er wünschte auf diese spöttisch-fragenhaften Antworten dieses Gesprächs. Darin fuhr er fort.

" Sie antworten mir gut, aber meinen Sie wirklich, dass wir uns in der Hauptsache mit solchen Subjekten zu befassen hätten? - Die Welt sagt, dass man die kleinen Diebe hängt und die grossen laufen lässt. Die Welt hat Recht. Die grossen Diebe und Verbrecher können und dürfen wir nicht überführen, ganz unabhängig von ihrer Gesinnung. Der Gang und die Bewegung des Weltgeschehens hängen mit ihrem Wirken zusammen, bis zu - unserm Gehalt. - Aber nun bitte ich Sie darum, mir durch einen lieben Zutrink mein eigenes gutes Gewissen Ihnen gegenüber zu gewährleisten."

" Ich trinke gern mit Ihnen."

" Wie mich das freut! - Ich glaube sogar, dass Sie mich verstanden haben, vielleicht nicht vom Gebiet des Wissens und der Erfahrung her, aber bestimmt in der Herzgegend. Sehen Sie, wenn mir einmal ein Verbrecher im Sinn meiner Andeutung, in die Schlinge geraten sollte, ich glaube, ich würde ihn laufen lassen, um als sein Vernichter nicht zum Mörder zu werden."

" Das geht mir wirklich zu weit. Lassen wir es also bei der Herzgegend, in der Sie meine Zustimmung vermuten."

" Gern," rief er entflammt und trank sein Glas gierig aus. Er bemerkte nicht, dass seine Partnerin nicht mehr mittrank, obgleich sie ihr Glas mit Zustimmung ansetzte und bereitwillig hob.

" Wie kamen Sie zu Ihrem Beruf? " fragte Jelly nach einer Weile ruhig und bedacht, sehr darauf aus, ^{ihre Person} sich selbst aus seiner Beachtung und Besinnung zu verbannen. Es beschäftigte sie etwas ganz anderes, etwas, das noch kein Gedanke war, sondern ein wages Vortasten ihrer Seele.

Er antwortete rasch und bereitwillig, deutlich dankbar für ihre Teilnahme :

" Eigentlich durch ein unnützes und ziemlich dummes Buch, durch

einen jener Detektivromane, die es zu tausenden gibt. Mich beschäftigte bei der Lektüre, was man aus der läppischen und schablonenhaften Handlung hätte machen können, wenn man ausser einigen Einfällen, auch noch Kenntnisse der menschlichen Natur mitbrächte. Ich stand damals vor Beendigung meiner juristischen Studien, den Doktor hatte ich bereits in der Tasche, da tauchte ich in die Unterwelt nieder. Sie lässt mich nicht mehr los."

" Und dankt sie Ihnen Ihre Mühe?"

" In den meisten Fällen nicht, ich sagte es schon, aber es gibt Taten der Finsternis und ihrer Dämonen, die mir den Schlaf rauben können. Da ist jetzt ein Fall am Nachthimmel aufgetaucht, den ich über alles gern übernommen hätte. Man übergab ihn leider meinem älteren Kollegen, dessen grössere Erfahrung ich anerkenne und respektiere, aber ich fürchte seine Geleise führen auf Bahnhöfe, auf denen dieser Gesuchte weder wartet noch abgestiegen ist."

" Haben Sie bei einer solchen Gelegenheit nicht das Recht auf eigene Faust vorzugehen ... was ist das übrigens für eine Sache ?"

" Interessiert es Sie ?"

" Wenn kein Mord darin vorkommt."

Er beachtete ihren Einwurf nicht, da er ihn unterbewusst nicht für ernsthaft hielt, ihr auch keine Furcht vor einer Mordgeschichte zutraute.

" Es würde mich niemand daran hindern," berichtete er, " dieser erregenden Sache eigenmächtig nachzugehen, ich habe auch das Recht die Akten zu prüfen, oder mich mit meinem Kollegen zu beraten, aber ich habe nicht die Zeit dazu, so etwas gewissermassen nebenbei zu betreiben. Sie müssen sich das nicht so einfach vorstellen. Es kann morgen notwendig sein, nach Paris zu fahren und übermorgen nach London, vielleicht müssen Sie auch als Stammgast in einer Hafenkneipe Quartier suchen."

" Jetzt erwecken Sie doch meine Teilnahme."

Jelly fühlte, dass ihr Gegenüber sie innerlich aus den Augen ^(Sommerabend) verlor, dass sein Interesse an ihrer Person nachliess, und dass ihn jetzt seine eigenen Dinge, angesichts ihrer, lebhafter im Bann hielten als ihre Person. *seine Teilnahme an ihr als Frau*

" Erzählen Sie doch," bat sie leichthin, beinahe herablassend und gewährend, mit dem Schälen einer Birne beschäftigt, als sei das wichtig und schwer.

" Ja, ich möchte, ich könnte den Fall übernehmen. Es handelt sich um einen Raub allerschwerster Art, der mit einer Geschicklichkeit sondergleichen durchgeführt worden ist, beinahe gespenstig."

" Darf ich noch trinken?"

" Aber bitte! Entschuldigen Sie."

Er schenkte auch sich ein, jetzt schon achtlos und reichlich. Da sie das Glas hob, trank er das seine in vollen Zügen aus. Der Wein war schwer und gut. Das Lokal hatte sich belebt, aber die Beiden sassen immer noch isoliert und ungestört für sich. Der schöne Sommerabend lockte die vornehme Gesellschaft mit ihren Wagen aus den Stadtbezirken in die freigelegenen Gaststätten der Parks und an die nicht fernen Seen. Ein Streichquartett hatte sein dezentes, anmutiges Weisenspiel begonnen, aber es regte nur freundlich an und liess die Unterhaltung ohne Störung zu.

*✓ begann
Groveland* " Denken Sie sich einen sehr reichen, geizigen, alten Herrn der einstigen Hochfinanz nachts im Schlafzimmer seiner Villa am Stadtpark."

" Nur er und sein Diener bewohnen das prunkvolle Haus im stillen Garten. Er erwacht um Mitternacht - nicht etwa von einem Geräusch, sondern aus einer dunklen Traumbedrängnis, die ihm eingegeben hat, er sei im Schlafzimmer nicht mehr allein. Er starrt in die Finsternis und weiss plötzlich, voll erwacht und klar bei Sinnen, es starrt ihn aus der Dunkelheit,

dicht an seinem Bett stehend, ein Mensch an. Er empfindet es genau, er weiss auch er träumt bestimmt nicht mehr, er fühlt, dass in dieser Finsterniss die Blicke sich suchen und finden ... mein Gott, was ist Ihnen?! Sie sind weiss wie Kalk."

" Der Tote... "

" Mein gnädiges Fräulein,-Liebe- ich bitte Sie verzeihen Sie mir - ich habe Sie erschreckt - bitte, hier, trinken Sie einen Schluck. Er war aufgesprungen und reichte ihr das Glas.

" Woher wissen Sie das?"

" Aber man sieht es Ihnen doch an! Ich mache mir die grössten Vorwürfe. - Wir wollen von etwas anderm sprechen. Kellner, bringen Sie Wasser, irgendeins, nur schnell."

" Danke,danke,Herr Doktor. Es ist schon vorüber. Einen Augenblick lang habe ich mir vielleicht zu deutlich vorgestellt, wie es sein muss, in der Dunkelheit einen Blick auf sich gerichtet zu fühlen der das Böse, die Vernichtung, den Mord will."

" Es ist nicht so, es ist kein Mord geschehen. Sie sollen die Sache zu Ende hören, der Ausgang wird Sie bruhigen und aufs Höchste überraschen. Es ist eine sehr sonderbare Sache."

Jelly hatte sich wieder vollkommen in der Gewalt. Jetzt, wo sie die ganze Bedeutung erfasst hatte, die diese Erzählung und ihre Fortsetzung für sie und Mortimer hatte, sammelten sich ihre Kräfte rasch und wundervoll. Nur ihr Ingrimm über den verräterischen Schreck liess sie erzittern, aber ohne ihre Entschlusskraft und ihren Tatwillen zu beeinträchtigen. Sie lachte leise auf und legte die Hand auf die seine:

" Sie müssen mich für ein ganz zimperliches, nervenschwaches Frauenzimmer halten. War ich wirklich blass?"

"Ja," entgegnete er wider Willen trocken und kühl, und im sanften Geflimmer der Weinwirkung war ihm zumute, als müsse er vorsichtiger sein. Er vergass es sofort, weil seine schöne Partnerin ihn anlächelte, angeregt-furchtsam und neugierig wie ein Kind.

"Jetzt möchte ich doch wissen, was weiter geschah, wer das gewesen ist."

"Wir auch. Wir wissen nur, dass der Alte im Bett einen Anfall von Schwäche oder Ohnmacht erlitt, er kam wieder zu sich und sah unter hängenden Lidern mit an, wie sein Tresor geplündert wurde. Er liess es geschehen und verharrte reglos und starr. Es muss ihm klar geworden sein, dass der Mörder ihn für tot oder ohnmächtig hielt und rührte sich nicht, um sein Leben nicht zu gefährden. Der Dieb verschwand dann durch die Tür zum Korridor, nachdem er die Schlüssel des Geldschanks wieder an ihren Platz gelegt hatte. Zwei schlaue Burschen. Ich möchte wissen, welcher von ihnen der Klügere und Stärkere war."

"Sicher der Alte. Ich finde ihn grossartig. Und welche Selbstbeherrschung. Jede, auch nur die kleinste Regung hätte ihn wohl das Leben gekostet."

"Wahrscheinlich. Sehr bemerkenswert ist, dass der Dieb nicht sinnlos an sich gerafft hat, was er vorfand, sondern gewissermassen mit Verstand und Ueberlegung seine Auswahl traf. Da er den Alten für tot gehalten haben mag, ist er sicher von der Meinung ausgegangen, dass ein völlig geplündelter Tresor Verdacht wachgerufen hätte. Zudem gibt der Alte an, der Räuber habe sich im Raum bewegt, als sei es lange schon sein eigener. Das Schlüsselbund sei dem Nachttisch entnommen worden, als habe der Täter es selbst dort geborgen. Die wohlkaschierte Wandtür der Stahlkammer sei ohne Zögern von ihm angeschritten worden, ohne Suchen. Sehen Sie, hier haben wir es mit einer Kaltblütigkeit zu

tun, mit einem Raffinement und einer Erfahrung, die ihres gleichen suchen, Sie verstehen, dass mich dieser Fall leidenschaftlich interessiert."

" Haben Sie Anhaltspunkte, wer der Einbrecher sein könnte?"

" Ganz geringe. Der Beraubte, der reglos verharren musste, hat niemals mehr von seinem finsternen Gast erspähen können, als dessen Umriss, der durch den Reflex des Lichts entstand. Der Lichtschein der Blendlaterne ist niemals anders gefallen als auf die Gegenstände. ⁰⁰⁷ Er hatte sie am Gürtel festgehakt. Er muss sich sehr sicher gefühlt haben. Der Alte sagt aus, der Dunkle habe gewerkt, als verrichte er sein gewohntes Tagesgeschäft mit gutem Gewissen. Wir sprachen schon über dies "Gewissen". Sehen Sie, das ist solch ein Getriebener der dunklen Pflicht."

" Das sagen Sie schön."

" Es geht Ihnen wieder gut? Ich hoffe es herzlich."

" Doch.- Ist viel erbeutet worden?"

" Man vermutet, dass es sehr viel ist. Es wird von Steinen gesprochen, die die Welt kennt. Dem Dieb kommt zustatten, dass der Bestohlene seine Gründe hat, nur das anzugeben, was ihn vor dem Gesetz nicht selbst als Dieb und Räuber erscheinen lässt."

: Jelly lachte.

" Sie haben mich also verstanden. Sehen Sie, dort beginnt wieder der Konflikt in der Seele des richterlichen Verfolgers, wenn er eine hat. Wenn irgendwo, dann kann man in meinem Beruf zum Anachisten werden."

^m " Wohl bekomms ! - Meinen Sie, man erwischte den Räuber? Welche Anhaltspunkte hat man?"

" Das fragten Sie schon. Nur die, welche aus einer sonderbaren Aussage des Beraubten hervorgehen : Er glaubt nach Gehabe und Gestalt

dem Dieb schon einmal begegnet zu sein. Wo, weiss er nicht mehr, auch nicht wann und unter welchen Begleitumständen. Aus dieser Erinnerung ist zu schliessen, dass sich der Einbrecher in den besten Kreisen der sogenannten guten Gesellschaft bewegt hat, und es wahrscheinlich noch tut. Wir fahnden auch dort nach ihm. Da vorläufig peinlich vermieden worden ist, den Vorfall der Presse oder der Oeffentlichkeit bekannt zu geben, erwarten wir, dass der Räuber sich arglos gibt und gehen lässt, zumal er an den Tod seines Opfers zu glauben scheint. Er kann unmöglich in Erfahrung gebracht haben, wenigstens jetzt noch nicht, dass sein Opfer lebt. Das ist günstig für uns. Uebrigens lässt auch die Kenntnis, die der Einbrecher von den Räumlichkeiten, den Gewohnheiten und der Lebensweise des Alten gehabt haben muss, allerhand Schlüsse zu. Niemals kann diese Tat von einem noch so geschickten Gewohnheitsverbrecher begangen worden sein, der nichts anderes wusste und nicht mehr, als dass in dieser Villa eines Reichen etwas zu holen sein müsste."

" Was sagt der Diener aus?"

" Er hat geschlafen, als Täter kommt er nicht in Frage. Er hat im Zimmer nebenan geschnarcht, und sein Herr hat ihn erst geweckt, als er sicher war, dass der Räuber sich davongemacht haben musste. Er hat anfänglich versucht, ihn wachzuläuten, aber die Drähte der elektrischen Glocke erwiesen sich als durchschnitten, woraus wir wiederum schliessen, dass der Einbrecher sich schon lange vor der Tat im Hause befunden haben muss, oder dass er es kannte. Ein dunkler, sehr fesselnder Fall."

" Sie möchten seine Aufklärung übernehmen?"

" Gern. Ich sagte es Ihnen. Ich traue dem Kollegen im Amt nicht zu, dass er die List und Geschmeidigkeit aufbringt, die hier allein zu Resultaten führen könnte. Es mag hundert bewährte Wege geben, ^{die} wie die

Erfahrung weiss, der hundertundeine muss hier gesucht und beschritten werden."

" Wer macht die Sache?" fragte Jelly leichthin, und suchte etwas in ihrer Handtasche..

" Mein gnädiges Fräulein," meinte Groweland lachend, "ganz unvermerkt bin ich in die Rolle des Gefragten geglitten, und Sie haben offenkundig bei Ihrem ^{für} Examen von mir gelernt. Was Sie da fragen, möchte ich Ihnen nicht beantworten. Weshalb wollen Sie das wissen?"

" Ich will es überhaupt nicht wissen. Verwechseln Sie nicht die Teilnahme, die ich Ihrem Ehrgeiz entgegenbringe, mit einer Wissbegier, die Sie bei mir doch nicht gut voraussetzen können. "

" Sie haben Recht, ich bitte um Verzeihung. Es ist schändlich, wie einem die Berufseinstellung in alle Herzkammern dringt."

" Wissen Sie, was ich an Ihrer Stelle tun würde?"

" Das möchte ich freilich wissen," entgegnete Groweland lächelnd und angeregt.

" Passen Sie auf, ich werde Ihnen jetzt beweisen, dass ich Anlage zu einem ausgezeichneten Detektiv habe, aber erst muss ich eins wissen : Würde der alte Herr ehrlich bekennen, wer in seinem Hause, sagen wir die letzten Wochen hindurch, empfangen worden ist und verkehrt hat?

" Das ist ausserordentlich scharfsinnig gefragt, mein gnädiges Fräulein, und zwar deshalb, weil sich in Ihrer Frage schon ein Zweifel birgt, dass sie jemals richtig beantwortet wird. Ich hatte diese Verdachtsrichtung natürlich gleich in Betracht gezogen. Meinem Kollegen liegt schon eine Liste vor, und ich weiss so gut wie er, dass sie unzulänglich und ziemlich nutzlos ist, weil - und das wollten Sie doch andeuten - der Bestohlene Grund hat einen guten Teil seines Umgangs nicht anzugeben, und einen andern Teil unter keinen Umständen in ein

hochnotpeinliches Verhör wird ziehen lassen. Er ist ein gerissener, böser, habgieriger, alter Fuchs, der heute noch bessere Geschäfte auf den Bruchstücken seiner früheren Erwerbsgeleise macht, als seine jüngsten und kühnsten Berufsgenossen an der Börse. Diese Finanzlasterkraften kennen im morbiden Europa grauenhafte Schleichwege. Aber davon wollten wir nicht sprechen."

"Nein, - Ich würde also diejenigen seiner Bekannten oder Freunde, die als Täter in Betracht kämen, auf ähnliche Art besuchen und erforschen, wie Sie es mit mir gemacht haben, vielleicht unter einem ganz fern liegenden Vorwand. Ich würde sie nicht etwa verdächtigen, aber ich würde sie bitten, mir die Liste zu vervollständigen, die der Beraubte zusammengestellt hat. Ein alter, reicher Fuchs ist nie beliebt, wenn er abwesend ist, und unverbindlich sagt jeder gern, was andern schadet, besonders, wenn er sich selbst, als falscher Ehrlicher, für redlich genommen sieht."

Groweland lachte sichtlich erheitert und antwortete, schon mit ein wenig schweren Lippen, aber voll aufrichtiger Bewunderung. Die Zustimmung galt freilich in weit höherem Masse der Sprecherin, als ihrem Vorschlag :

"Wenn wir so feine Netze spinnen würden, gäben wir dem Gesuchten Gelegenheit, sich in aller Ruhe nach Uebersee einzuschiffen. Nein, mit den Machenschaften dieser Dunklen, und den unseren, sind Sie noch nicht recht vertraut."

Jelly schien enttäuscht, dass ihr Plan so wenig Beachtung fand. Sie meinte offensichtlich leicht gekränkt und abschliessend :

"Die Wege nach Uebersee könnten Sie ja trotzdem bewachen lassen."

"Aber meinen Sie denn, gnädiges Fräulein, wir täten das nicht? Glauben Sie, dass darüber hinaus auch nur ein Juwelenhändler, oder

auch nur der kleinste Bankschalter, nicht eine halbe Stunde nach unserer Kenntnis von diesem Raub, von uns ins rechte Bild der Vorfälle gesetzt worden wäre? "

" Aber das wird doch der Dieb so gut wissen, wie Sie, oder wie jetzt auch ich."

" Ich möchte das in unserm Fall nicht einmal mit Sicherheit annehmen. Hätten wir es mit einem Gewohnheitsverbrecher niedriger Art zu tun, so wäre richtig, was Sie voraussetzen. ^{Ein solcher} ~~Es~~ ^{vielleicht} würde vorsichtig sein, wenn ihn nicht eine Notlage oder ^{etwas anderes} die Weiber leichtsinnig machten, oder ihn zwängen das geraubte Gut sofort anzugreifen. Diese Burschen kennen unsere Schlingen und Fallen. Aber es handelt sich hier nicht um einen schweren Jungen auf vertrauten Bahnen. Es ist sehr wohl möglich und sogar anzunehmen, dass unser Täter einem ganz andern Stand angehört, und dass er nicht einmal ahnt, dass die Nummern der hohen Scheine notiert sind, und dass man ihren Weg sehr wohl verfolgen kann. Vielleicht ahnt er auch nicht, dass selbst die obskuren Aufkäufer von Schmuck und Juwelen, denen die sieben Todsünden auf der Stirn geschrieben stehen, ^{heute} mit uns im Bunde sind, wenn auch nicht immer zuverlässig. Werden sie aber mit dem Verkäufer nicht handelseinig, so werden sie es oft mit uns, schon deshalb, weil sie ihrer Konkurrenz den Raub nicht in die Fänge jagen wollen."

" Nein," meinte die junge Frau leise und sah Groweland erschrocken an, " ich glaube, ich eigne mich doch nicht zum Kriminalbeamten, Ich würde nie herausbekommen, was ich wissen will."

Groweland tröstete sie:

" Aber lassen Sie sich doch nicht entmutigen, Sie verwechseln ja hier nur Erfahrung mit Verstand. Wenn ich jetzt genötigt würde, ein Paar Schuhe zu verfertigen und es gelänge mir nicht sofort, so spräche das doch nicht gegen meinen Verstand, sondern nur gegen meine Er-

fahrung."

Jelly lachte belustigt:

" Sie helfen einem immer so nett und höflich," entgegnete sie mit einem lieben Blick." Wirklich, Sie geben mir mein Selbstbewusstsein zurück, aber ich bleibe vorläufig doch lieber bei meinem Beruf. Nur eins beschäftigt mich in meinem kriminalistischen Dilettantismus noch, nach allem, was Sie mir erzählt haben : Hatte der alte Herr - Damenbekanntschaften? Ich meine natürlich nicht gesellschaftlicher Art, sondern solche aus der Grossstadtdämmerung, Barlinchen und Mitternachtsbräute mit erotischer Stoppuhr. "

Groweland sah überrascht auf und meinte, sein Lächeln unterdrückend :

" Natürlich suchen wir auch auf diesen Wegen nach solchen Wesen, wenn auch bei weit weniger anmutigen Benennungen . Was Sie annehmen oder befürchten, ist bei unserm Alten in sehr reichem Masse der Fall gewesen. Ich nehme übrigens alles zurück, was ich gegen Ihren Scharfblick als Detektivin vorgebracht habe. Freilich nicht diese Damen interessieren uns, sondern ihr männlicher Anhang."

" Ganz falsch, Doktor! Nicht der Anhang dieser Damen ist interessant, sondern an wem die Herzchen selbst am festesten hängen."

" Das ist eine ausgezeichnete Unterscheidung. Sie haben natürlich Recht. "

" Ich würde also als Detektiv - aber sagen Sie mir vorher noch eins: Hat man vom Dieb eine so genaue Beschreibung durch den Alten, dass man sie ernstlich in Betracht ziehen kann ? "

" Wie gesagt, leider nicht. Die Rolle eines aufmerksamen Beobachters wird dem Bedrängten in seiner Lage wohl auch kaum vergönnt gewesen sein. Er widerspricht sich in seinen Angaben oft."

" So. - Also ich würde mir die nächtlichen Freundinnen des alten

Herrn ansehen und sie unter Aufsicht nehmen. Es muss herauszubringen sein, mit wem er verkehrt hat, vielleicht wissen Sie das schon. Mit dem jeweils besten Freunde dieser Damen würde ich das Bild vergleichen, das der Alte, sei es noch so schattenhaft, zu geben vermochte. Sie erzählten mir vorhin, dass Ihr Kollege im Amt Ihnen mitgeteilt habe, man sei über die Kenntnisse erstaunt, die der Einbrecher vom Schlafzimmer des Beraubten gehabt hätte. Er soll sich dort bewegt und zurechtgefunden haben, als sei er zu Hause. Erzählten Sie das nicht? - Ja, ist denn nicht sonnenklar, wer ihm allein diese Kenntnis vermittelt haben kann? Doch nur eines der Mädchen, die den Alten nächtlicherweile in seinem Zimmer besucht haben. Wenn der Beraubte auch meint den Dieb schon gesehen zu haben, so wird er ihn doch wohl kaum in sein Schlafzimmer geführt und ihm das Tresor und den Aufbewahrungsort seines Schlüsselbundes gezeigt haben. Jedenfalls würde er sich dessen doch wohl erinnern."

"Aber das ist ja ausgezeichnet, mein gnädiges Fräulein. Krux wird mich in die Arme schliessen, wenn ich ihm das Morgen vortrage. "

Jelly brannte innerlich auf vor Triumph, als der Name des Detektivs fiel, dem die Untersuchung des Falls oblag. Sie sagte rasch und ablenkend, als habe sie den Namen nicht beachtet:

" Jetzt sind Sie allzu höflich , Herr Doktor, und wollen mir die Freude an meinem neuen Beruf nicht verderben. Auf meinen Verdacht sind Sie doch sicher schon selbst gekommen. Aber, glauben Sie mir, wenn Sie wirklich etwas an meinem Vorschlag anerkennen: Die nächtliche Bar ist eine kleine Ober- und Unterwelt für sich, und man erlebt dort Vieles, und sieht und hört mehr, als in vielen Amtsstuben der Welt. - Sie haben mich wunderbar unterhalten. Ich möchte wirklich gern, dass es nicht das letzte Mal gewesen ist. "

" Sie wollen fort?"

"Ich muss leider, bringen Sie mich doch noch an die Bar. Ich hätte Sie gern dort noch eine Weile mein Gast zu sein, jedoch wäre ich dort nicht auf die Art für Sie da, wie ich möchte. "